Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 9. Januar 1889. Nr. 14.

Das Gefecht auf den Samoa-Inseln.

Ein Offizier und 15 Mann todt, 2 Offiziere und 36 Mann verwundet, so lautet die Verlustliste aus dem jüngsten Gefecht auf den Samoa-Inseln. Verglichen mit den Verlusten, wie sie im Landkriege vorkommen, erscheinen diese Zahlen geringfügig; zieht man aber die Zahl der betheiligten Mannschaften in Betracht, so erhält man einen Betrag von ungefähr 24 Prozent, also etwa den vierten Theil der Truppe. Die Aktion war mithin eine so blutige, wie es sonst nur sehr selten vorkommt, sie ist die blutigste, welche die an kriegerischen Thaten noch nicht reiche Geschichte unserer Marine überhaupt aufzuweisen hat. Mit untergegangenen Schiffen sind freilich schon sehr viel mehr Offiziere und Mannschaften verunglückt, aber noch niemals annähernd so viele im Gefecht.

Wie groß der errungene Erfolg war, läßt sich aus der vorliegenden kurzen Nachricht nicht erkennen; entscheidend aber scheint er nicht gewesen zu sein, da nur das Zurückwerfen der von einem Amerikaner geführten Eingeborenen gemeldet ist

Es ist der Beruf unserer Seeleute, das Deutschthum nicht blos in der Heimath, sondern auch im fernen Auslande zu schützen und zu vertheidigen; wir wollen auch die Gebliebenen nicht beklagen, denn sie sind ebenso für das Vaterland auf dem Felde der Ehre gestorben, wie viele Tausend tapfere Soldaten unseres Heeres 1870—71 in Frankreich. Aber eine Lehre dürfte aus diesem Vorfalle in Verbindung mit anderen zu ziehen sein.

Der Dienst in den Tropen nimmt in Folge seiner oft gesundheitsschädlichen Einflüsse die Besatzungen unserer Kriegsschiffe unter allen Umständen stark mit; durch Kranke entsteht fast immer ein erheblicher Ausfall, welcher die militärische Leistungsfähigkeit des Schiffes bereits in gewissem Grade beeinträchtigt, denn die volle Bemannung genügt nur gerade für die Anforderungen des Gefechts. Ein größerer Ausfall wirkt dann immer störender.

Ferner kostet erfahrungsmäßig keine Art der Kriegführung so viele Menschen, wie eine hinhaltende; das Sparsamste sowohl wie das Wirksamste ist stets eine schnelle, kräftige Entscheidung mag immerhin in der Schlacht viel Blut fließen. Dies haben im Besonderen unsere letzten beiden großen Kriege aufs glänzendste bewiesen.

Die Samoa-Inseln stehen nicht ausschließlich unter deutschem, sondern jetzt schon seit fast 10 Jahren unter dreigetheiltem deutsch-englisch amerikanischem Schutz; und ebenso lange oder noch länger intriguiren Amerikaner, dem Namen nach fast lauter Deutsch-Amerikaner, um die alle anderen zusammen weit überwiegenden deutschen Interessen zu schädigen und den deutschen Einfluß zu verdrängen. Schon mehrfach ist es von den stets bestehenden Mißhelligkeiten zu Thätlichkeiten gekommen; seit vielen Jahren schon müssen unsere in Mikronesien stationirten Kriegsschiffe jeder Zeit bereit sein, zum Schutz der Deutschen gewaltsam einzuschreiten, was auch mehrfach, wenngleich früher ohne Blutvergießen, geschehen ist. Jetzt aber wurde die feindliche Partei anscheinend offen von einem Amerikaner angeführt und diesem Umstande wird es wohl zuzuschreiben sein, daß das Landungskorps S. M. S. „Olga“, wie es scheint, in einen Hinterhalt gefallen ist und schwere Verluste erlitten hat. Die gefallenen oder verwundeten Offiziere gehören alle drei dieser Korvette an.

Unter solchen Umständen dürfte es dringend geboten sein, das bisherige schwankende und unaufhörliche Unruhen veranlassende Verhältniß nicht noch länger sich hinziehen zu lassen, sondern demselben schnell und entschieden ein Ende zu machen. Wenn unsere Marinetruppen so, wie geschehen, überfallen werden und nur mit schweren Verlusten den Feind zurückdrängen können, so ist das nicht mehr ein gelegentlicher Ausbruch latenter Feindseligkeit, sondern offener Krieg!

Und dem werden das Reich und die Reichsregierung Rechnung tragen, daraus werden sie die Konsequenzen ziehen müssen. Das Weiterbestehenlassen des jetzigen Zustandes, der neben der dauernden Schädigung der Handelsinteressen beständig an unsere Kriegsflotte große Anforderungen stellt und sie großen Verlusten aussetzt, kann dem Vortheil und der Stellung des Reichs nicht als entsprechend und nicht länger als zulässig angesehen werden.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar. Dem hiesigen Magistrat sind von dem Kaiser und der Kaiserin, sowie von der Kaiserin Augusta folgende Handschreiben zugegangen:

Der Beginn eines neuen Jahres hat dem Magistrate Meiner Haupt- und Residenzstadt Anlaß gegeben, Mich durch freundliche Glückwünsche für die Zukunft zu erfreuen. Von Herzen danke Ich für diesen erneuten Ausdruck treuer Gesinnung, indem Ich zugleich die Hoffnung und den Wunsch ausspreche, daß die großartige Entwickelung Berlins auf allen Gebieten des städtischen Lebens, die Ich mit lebhaftem Interesse verfolge, unter Gottes gnädigem Schutze gedeihlich fortschreiten möge.

Berlin, 1. Januar 1889.

gez. Wilhelm R.

Der Empfang der Mir vom Magistrate der Haupt- und Residenzstadt Berlin zum Jahreswechsel dargebrachten guten Wünsche hat Mich lebhaft erfreut. Der Rückblick auf die erschütternden Verluste des verflossenen Jahres bewegt uns heute mit erneuter Frische und befestigt uns das Bewußtsein, daß die Pflege der Erinnerung an die heimgegangenen großen Kaiser für alle Zeiten uns als theures Vermächtniß und schönes Vorrecht bleibt. Mit Meinem Danke verbinde Ich die Versicherung warmer Theilnahme für das fernere Gedeihen des großen hiesigen Gemeinwesens. Das fortgesetzte Wachsthum der Stadt und der andauernde Zuzug fremder Elemente haben unvermeidliche Nothstände im Gefolge, in deren Bekämpfung Ich eine der vornehmsten Aufgaben der Zukunft erblicke. Es wird Mich freuen, auch im neuen Jahre den Werken barmherziger Nächstenliebe Mein herzliches Interesse zuzuwenden und alle diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, welche auf die Linderung geistiger oder körperlicher Noth gerichtet sind.

Berlin, 1. Januar 1889.

gez. Augusta Viktoria,
Kaiserin und Königin.

In den zum Neujahrstage an Mich gerichteten Worten des Magistrats liegt die warme Theilnahme an den Verlusten des vergangenen, die bestimmte Zuversicht auf den Schutz und Frieden des beginnenden Jahres. Ich spreche für diese Mir und den Meinigen kundgegebene Gesinnung Meinen aufrichtigen Dank aus. Die schmerzlichen Eindrücke dieser Jahreswende sind gemildert durch die Liebesbeweise, die Mir zu Theil werden und der Verehrung eines Andenkens gelten, dessen reicher Segen dauernd ruhen möge auf der Zukunft unseres Vaterlandes.

Berlin, 2. Januar 1889.

gez. Augusta.

— Morgen, Mittwoch, nimmt der Reichstag seine Arbeiten wieder auf. Er wird zunächst die Etatsberathung weiter zu fördern haben, wobei der Marine-Etat wegen seiner umfangreichen neuen Anforderungen und wegen der jüngsten überseeischen Erlebnisse unserer Kriegsschiffe das Interesse besonders in Anspruch nehmen wird. Bereits in der nächsten Woche wird man dann den mit allseitiger Spannung erwarteten kolonialpolitischen Verhandlungen auf Grund der inzwischen ausgearbeiteten Regierungsvorlage entgegensehen dürfen. Die Altersversicherung und das Wirthschaftsgenossenschaftsgesetz werden zunächst längere Zeit die Kommissionen beschäftigen. Von den Ergebnissen der Berathung namentlich in der Altersversicherungs-Kommission und den Aussichten, die sich hier für das Zustandekommen des Gesetzes eröffnen, wird der weitere Verlauf und die Länge der Session abhängen. Ob später, etwa im Februar, eine Vertagung der Plenarsitzungen eintreten wird, läßt sich jetzt noch nicht mit Sicherheit übersehen.

— Der Landtag wird am 14. Januar von dem Kaiser in Person eröffnet werden. Wie die „N.-L. C.“ hört, soll die Thronrede einen der erstmaligen Eröffnung der preußischen Landesvertretung durch den König entsprechenden besonders bedeutungsvollen Inhalt haben.

— Das Abgeordnetenhaus tritt nach dem § 1 seiner Geschäftsordnung beim Eintritt in eine neue Legislaturperiode — diesmal die erste fünfjährige — unter dem Vorsitze seines ältesten Mitgliedes zusammen. Herr v. Köller befindet sich bereits im 65. Jahre seines Lebens — er ist am 17. Februar 1823 geboren —, aber er ist nicht das älteste Mitglied des Hauses. Unter der Voraussetzung, daß unter den neugewählten Abgeordneten nicht ältere Herren sind, dürfte der Abgeordnete Peter Reichensperger, geboren am 28. Mai 1810, der Alterspräsident sein. Reichensperger ist auch wohl einer unserer ältesten Parlamentarier; denn er gehörte 1848 der preußischen Nationalversammlung an und ist seit 1850 Mitglied des Abgeordnetenhauses. Falls er behindert oder nicht gewillt sein sollte, das Amt des Alterspräsidenten zu übernehmen, so würde als Nächstältester der Kammerherr Bernhard von Bismarck, der ältere Bruder des Reichskanzlers, Rittergutsbesitzer auf Külz bei Naugard, in Betracht kommen; er ist am 24. Juli 1810 geboren, 1847 und 1848 war er Mitglied des vereinigten Landtages; dem Abgeordnetenhause gehörte er 1850 bis 1851 und dann erst seit 1870 wieder an. Ebenfalls im Jahre 1810 geboren ist der Abgeordnete Dieden, Kaufmann und Weingutsbesitzer, Mitglied des Zentrums wie Reichensperger. Dann folgen im Alter die Abgeordneten Pfaff (nationalliberal), geboren am 5. Februar 1811; dann Windthorst, Scheben, Borowski und Menken, sämmtlich dem Zentrum angehörend und alle 1812 geboren. Es ist kaum anzunehmen, daß Peter Reichensperger sich weigern wird, als Alterspräsident den Vorsitz zu führen.

— Zu der Erzählung der „N. Pr. Ztg.“,

Feuilleton.

„Mann über Bord.“

Nach der Erzählung eines Kapitäns.

In dem behaglichen Rauchzimmer eines der eleganten Schnelldampfer, welche der Norddeutsche Lloyd in Bremen nach allen Weltgegenden ausschickt, saßen wir eines Abends bei einer Punschbowle zusammen und machten uns die Zeit so kurz wie möglich. — Es war auf der Fahrt von Buenos-Aires nach Bremen und ein Jeder freute sich, in wenigen Tagen die alte Heimath wieder zu sehen. — Draußen wehte eine steife, eisige November-Brise, welche die Passagiere bis auf einen kleinen seefesten Rest die Leiden der Seekrankheit am Ende der Reise noch einmal tüchtig durchkosten ließ.

Wir fünf aber, alle schon vielgereiste Leute, hielten die Ohren steif und tranken noch steiferen Grog dazu. Jeder von uns hatte einige Erzählungen zum Besten gegeben; soeben wurde die Pointe einer Mikoschanekdote mit homerischem Gelächter begrüßt, als die Thür sich aufthat und unser prächtiger alter Kapitän hereintrat. „Hurrah, Kapitän, wo geiht? Stevard, noch ein Glas für Herrn Kapitän.“

„Dscha, meine Herrens, wenn's denn einmal sein muß, denn man to.“

Kapitän X., ein ausgezeichneter Seemann, noch einer von der guten alten Schule, nahm in unserer Mitte Platz, wischte sich mit seinem rothseidenen Taschentuch das Schneewasser von der Uniform und zündete sich mit einem höflichen „Die Herrens erlauben doch“ eine kurze Pfeife an. „Steife Brise das. Mich wunnert man blos, daß die Herrens nich seekrank sind. Ja, Sie können wohl lachen, hier ist's gemüthlich; aber draußen auf der Brücke — wir können man mit Mühe auf unseren Füßen stehen. Dscha, Dscha, is nix zu spaßen, meine Herren; wir hätten beinah eben einen Mann verloren; eine Welle kam über und das Schiff holte über, — er hat sich man noch eben an die Reelinge festgehalten, sonst — —“

„Ist denn ein Mann verloren, wenn er über Bord geht, Herr Kapitän?“

„Hier auf den großen Dampfern, dja. Wenn wir auch gleich stoppen, das Schiff bleibt doch noch zehn Minuten in Fahrt, und bis wir das Boot runter haben und wieder auf der Stelle sind, da ist er schon weg. Ich bin auch mal über Bord gewesen.“

„Was, das müssen Sie erzählen, Kapitän.“

„Dja, das is schon lange her. Das is nun wohl schon an die 25 Jahre, da war ich noch Vollmatrose auf einem von den Wätjen'schen Schiffen. „Christine“ hieß das Schiff, segelte gut. Wir kamen mit Zucker von Portorico, hatten bis dahin ganz schöne Reise gemacht, da kamen wir in eine von diesen Windstillen zwischen den Wendekreisen. Schon acht Tage hatten wir so gelegen, am neunten kam so'ne Hand voll Wind, daß wir so einen anderthalben Knoten machen konnten. Na, die Zeit wurde denn nach besten Kräften ausgenutzt, das Schiff überholt, gestrichen &c. Ich mußte denn auch mit dran an das Streichen. Eines schönen Nachmittags saß ich hinten am Heck und malte all was ich malen konnte, ich wurde so müde, in meiner Schlinge dicht über dem Wasser zu sitzen, mein großer Farbetopf wollte auch gar nicht leer werden. Da fiel mein Blick auf die offenstehende Luke der Proviantkammer mit ihrem Reichthum an Schinken und Würsten, Cognac- und Weinflaschen. Donnerwetter, denk ich, wie kommst Du da rein? Ich pinsele denn ja auch son Bischen nach der Luke zu hin, mache meinen Farbetopf fest und verschwinde im Proviantzimmer. Ich habe da noch gar nicht lange gesessen und man erst so'n ganz kleinen End Wurst verputzt, da hör' ich mit einemmal oben schreien: „Mann über Bord!“ Ich will schon aus meiner Luke raus, da hör' ich noch zur rechten Zeit, daß ich der Mann über Bord selbst bin. — Der Alte hat da mal runter gesehen, wie weit ich bin, und da ist denn noch mein Farbetopf, aber ich bin'er nich mehr. Na, die „Christine“ die wird ja auch beigedreht, Boot ausgesetzt, Jungen in'n Mast, aber kein Matrose in Sicht. Das Boot kommt zurück und meldet: „Nichts gefunden!“ Ich höre, wie die oben sich noch unterhalten, wie das nur gekommen sei: Dja, sagt der Alte, der ist aus der Schlinge gefallen, hat sich gewiß den Kopf auf das Ruder geschlagen und da ist er gleich weg gewesen. Schade d'rum, war ein ganz fixer Bengel, dumme Streiche im Kopf, aber ich mochte ihn wohl leiden. Na, denn wollen wir mal Schicht machen, Leute. — Ach, Herr Kapitän, dat smeckt uns hüte doch nich. — Bald war oben Alles wieder still, das Schiff lag wieder vor'n Wind und segelte langsam der Stelle zu, wo man mein Fehlen zuerst bemerkt hatte. Ich stecke jetzt schnell in jeden Stiefel eine Flasche Cognac, klettere zu meiner Farbenpütze und stecke die beiden Flaschen in die Farbe. Dann lasse ich mich an meiner Leine, die ich an einem Ende losknote, langsam bis auf den Wasserspiegel gleiten, lasse die Schlinge los, schwimme ein paar Züge neben dem Schiffe her und fange dann an, ganz mörderlich zu schreien. Sofort läuft Alles wieder nach oben rein in die Böte und in zehn Minuten hatten sie mich glücklich rausgeholt. Ich that denn auch ganz ab, konnte erst gar nix mehr sagen, bis mir der Alte ein paar Glas von seinem besten Genever eingegossen hatte. Wie ich denn wieder zu mir kam, ging ja denn auch das Fragen an. Ich erzählte dem Alten frisch weg, die Schlinge sei losgegangen und ich herabgestürzt. Ich hätte geschrien, aber Niemand habe mich gehört, da die Leute alle vorne gewesen seien. Dann habe ich gesehen, wie das Schiff beigedreht habe, das Boot ausgesetzt sei, wäre aber schon zu schwach gewesen, um noch zu rufen. Dann sei die „Christine“ wieder grade auf mich zugesegelt und ich habe neue Hoffnung bekommen. Wie das Schiff mir ganz nahe war, hätte ich wieder geschrien und da bin ich. Junge, Junge, sagte der Alte, kannst Du schwimmen, zweiundnehalve Stunde im Wasser, komm, nimm noch en Schluck. Das müssen wir ins Journal eintragen. Das wurde denn auch eingetragen, wortgetreu, und ich mußte meinen Namen dabeisetzen. Als es dunkel geworden war, holte ich meinen Farbentopf und brachte die zwei Flaschen Cognac in Sicherheit. In der nächsten Zeit wurde ich denn auch als etwas schwach behandelt und ich durfte nur leichte Arbeit thun. Ja, meine Herren, jetzt muß ich aber wieder auf die Brücke.“ (Weser Ztg.)

daß Herr v. Buttkamer s. Z. entlassen worden sei, um Herrn v. Bennigsen als Minister des Innern Platz zu machen, und daß dieser später für die Vereitelung dieser Hoffnung durch das Oberpräsidium von Hannover „schadlos gehalten" wurde, bemerkt die „Post", daß nach ihren zuverlässigen Informationen diese Geschichte unbegründet ist. Die „Nat.-Lib. Korr." kann diese Informationen der „Post" nach den übrigen nur bestätigen.

— Die Nachforderung für die Artillerie beziffert sich auf 12 Millionen Mark außerordentliche und 5 Millionen Mark dauernde Ausgaben.

— Die königl. Luftschiffer-Abtheilung hat ihr Material neuerdings wieder um zwei Ballons vermehrt, welche jedoch nicht, wie die seither in Gebrauch befindlichen, aus gefirnißtem, sondern aus doppelt gummirtem Stoff angefertigt sind. Die Herstellung ist auch nicht in den Werkstätten der Abtheilung, sondern von einer hannoverschen Firma bewirkt worden.

— Wie das „Algemeen Handelsblad" aus Apeldoorn mittheilt, läßt der Zustand des Königs Wilhelm III. der Niederlande seit einigen Tagen wieder sehr viel zu wünschen übrig. Der König ist von einem fortdauernden Schwächezustand erfaßt, welcher sich darin äußert, daß er mitten im Tag mehrmals einschläft. Vielleicht ist an dieser Schläfrigkeit der Umstand schuld, daß der König zur Nachtzeit oft an Schlaflosigkeit leidet. Der Leibarzt, Dr. Wyndhuyzen, ist zwar sehr besorgt, hofft jedoch, daß die sonst kräftige Konstitution des Kranken auch diese Krise überwinden werde.

— Nachdem die Einwanderung der chinesischen Arbeiter nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, insbesondere nach Kalifornien, gesetzlich nicht mehr gestattet wird, sind in San Francisco die Löhne für die daselbst angesiedelten chinesischen Arbeiter um 25 Prozent gestiegen. In den Kreisen unternehmungslustiger Spekulanten sucht man nunmehr Ersatz für die billigen chinesischen Arbeitskräfte zu schaffen, und zwar durch Einfuhr von Negern aus dem Süden, welche zu noch billigeren Löhnen zu haben sein sollen, als die Mongolen. Trifft Letzteres wirklich zu, was uns doch noch zweifelhaft scheint, so ist es nach dem eben erwähnten Vorgange nicht ausgeschlossen, daß es in der Folge auch zu einer Bewegung gegen die Neger kommen wird, deren Zuzug schwerer zu verhindern sein dürfte, als der der Chinesen.

Frankfurt a. M., 7. Januar. Von den Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern des Bezirks-Eisenbahn-Rathes zu Frankfurt a. M., welcher sich zumeist aus den wirthschaftlichen Kreisen der Provinzen Hessen-Nassau, Sachsen und Brandenburg zusammensetzt, ist die folgende, allseitig unterzeichnete, durch den Druck vervielfältigte Kundgebung an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet: „Bei dem Schluß der zweiten Sitzungsperiode des Bezirks-Eisenbahn-Rathes zu Frankfurt a. M. haben die unterzeichneten Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder dieser Körperschaft den lebhaften Wunsch, Ew. Excellenz den Ausdruck dankbarster Anerkenung darzubringen für die werkthätige Fürsorge, welche Ew. Excellenz dem Handel und der Industrie, der Land- und Forstwirthschaft auf dem Verkehrsgebiete haben angedeihen lassen, sowie für die mustergültige Organisation und gedeihliche Fortentwickelung der Staatsbahnverwaltung. Wir gedenken insbesondere Ew. Excellenz hoher Auffassung der heutigen volkswirthschaftlichen Aufgaben und der hochherzigen Worte, daß bei den Eisenbahnen der Hauptwerth nicht auf die finanziellen Einnahmen, sondern auf die Hebung des Verkehrs und das Wachsthum des nationalen Wohlstandes gelegt werden soll."

Ausland.

Wien, 8. Januar. Der Herausgeber der „Wiener medizinischen Wochenschrift", Wittelshöfer, ist gestorben.

Wien, 8. Januar. (B. T.) Zufolge einer Belgrader Meldung würde das Kabinets-Provisorium noch ein paar Wochen dauern.

Bern, 8. Januar. Das vorläufige Resultat der schweizerischen Volkszählung vom 1. Dezember 1888 beziffert die Bevölkerung auf 2,926,000 gegenüber 2,831,787 in dem Jahre 1880.

Paris, 6. Januar. Dem „Petit Journ." entnehmen wir, daß ein Beschluß von höchster Wichtigkeit gefaßt wurde, um die Fortsetzung der Arbeiten des Panama-Kanals zu sichern und die Interessen der Titel-Inhaber zu wahren. In Folge einer langen Konferenz, welche des Nachmittags in dem Lokale der Union der Aktien- und Obligationen-Inhaber, 50, Boulevard Haußmann stattfand, wurde an Lesseps ein Schreiben gerichtet mit der Bitte, er möchte das Präsidium einer neuen Gesellschaft annehmen, welche, aus Inhabern der neuen Titel gebildet, das Unternehmen den Händen der alten Gesellschaft entnehmen und die Fortsetzung der Arbeiten sichern will. Die neue Gesellschaft wird gegründet mit einem Kapital von 75 Millionen, das in Aktien von 500 Franken emittirt werden soll. Diese Aktien bleiben streng den jetzigen Aktien- und Obligationen-Inhabern reservirt, um so den Nutzen denen zu erhalten, welche die ersten Fonds lieferten. Um die unterbrochene Fortsetzung der Arbeiten des Kanals zu ermöglichen, wird die Gesellschaft eine Obligationen-Anleihe aufnehmen, aber von dem Publikum nur in dem Maße Geld verlangen, als sie dessen bedarf, so daß die Einzahlungen 20 Franken monatlich oder sogar weniger, wenn es möglich wäre, nicht übersteigen. Nach der Vollendung des Kanals wird die neue Gesellschaft nur 8 Prozent des Nettogewinnstes für sich in Anspruch nehmen; die übrigen 92 Prozent sollen dazu dienen, die Titel-Inhaber der alten Gesellschaft zu entschädigen. Diese Kombination bietet den großen Vortheil, die Interessen aller Betheiligten zu wahren, und setzt den allgemeinen Besorgnissen ein Ziel. Schon heute wird, so schließt das „Petit Journal", die Union der Aktien- und Obligationen-Inhaber an alle Komitees ein Rundschreiben richten und sie auffordern, ihr ihren Beistand zu leihen, um die Bildung der neuen Gesellschaft zu beschleunigen

Rom, 8. Januar. (B. T.) Der Dichter Carducci hat in entschiedenster Weise seine Betheiligung an dem von der francophilen Partei nach Mailand berufenen Friedenskongresse abgelehnt. Carducci schreibt, die Zeiten seien solche, daß Italien an den Krieg, nicht an den Frieden denken müsse. Weder Oesterreich noch Frankreich würden Italien den Aufschwung zu seiner heutigen Stellung verzeihen. Der Dichter schließt mit den Worten: „Halten wir unsere Kanonen und Flinten in Bereitschaft, um nicht dereinst das ehrlose Ende des Feiglings zu finden!" Der Brief Carduccis erregt wegen der bekannten radikalen Gesinnung des hochgefeierten Dichters hier allgemeine Sensation.

Rom, 8. Januar. Die „Agenzia Stefani" dementirt alle Gerüchte betreffs einer beabsichtigten Anleihe, oder sonstiger Kreditoperationen und fügt hinzu, daß die italienischen Finanzen zur Zeit die Bestreitung der budgetmäßigen Ausgaben, ohne Ausnahmemaßregeln, gestatten.

London, 8. Januar. (B. T.) In Newyork hat ein deutscher Einwanderer Namens Johann Schäffer, angeblich aus Rache wegen einer ihm widerfahrenen polizeilichen Abstrafung, im Hause des Kaufmanns Boydola eine Dynamitbombe gelegt. Die ganze Familie, aus fünf Personen bestehend, wurde getödtet und liegt unter den Trümmern des Hauses begraben. Die entrüstete Volksmenge lynchte Schäffer.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Januar. Der zum Landtags-Abgeordneten für den Wahlbezirk 3 Köslin (Schivelbein, Dramburg) gewählte Landrath von Brockhausen in Dramburg hat sich, wie der „Kreuz-Ztg." mitgetheilt wird, nunmehr entschlossen, nicht in das Abgeordnetenhaus einzutreten. Es wird also eine Ersatzwahl stattfinden.

— Nach einer Bestimmung des Reichsgesetzes zum Schutz von Vögeln kann das allgemeine Verbot des Fangens und Tödtens von Vögeln durch die von den Landesregierungen zu bezeichnenden Behörden zeitweilig und für bestimmte Oertlichkeiten in gewissen Fällen, wie zur Abwehr des schädigenden Einfallens von Vögeln in Grundstücke, zu wissenschaftlichen und Lehrzwecken außer Kraft gesetzt werden, und es hat der Bundesrath die näheren Voraussetzungen zu bestimmen, unter welchen die gedachten Ausnahmen statthaft sein sollen. Da nun diese in Aussicht gestellten Normativbestimmungen des Bundesraths bisher nicht erschienen sind, so ist jetzt für das Gebiet des preußischen Staates bis auf Weiteres den Landräthen die Vollmacht ertheilt worden, in geeigneten Fällen die vorgesehenen Dispense überall da zu ertheilen, wo ein den Zwecken des Gesetzes entgegenstehender Mißbrauch nicht zu befürchten ist.

— Der Geographentag, der bereits im April des Vorjahres stattfinden sollte, der Landestrauer wegen aber auf dieses Jahr verschoben wurde, wird, wie nunmehr festgesetzt ist, am 24. April cr. in Berlin zusammentreten und bis zum 26. d. M. dauern.

— Der am 6. d. M. auf der Brigg „Treue" entstandene Brand hat einen Schaden von ca. 3000 Mark verursacht. — Durch das Anbrennen der Weihnachtsbäume in der Sylvesternacht im alten Rathskeller ist ein Schaden von 76 Mark entstanden.

— In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. wurde ein Keller des Hauses Falkenwalderstr. 134 gewaltsam erbrochen und daraus Steinkohlen entwendet.

— Bei der jetzigen anhaltenden Kälte treiben die Paletotmarder ihr Wesen, nachdem ein solcher in der Person des Kellners Lindner erst vorgestern in Haft genommen, sind bereits neue Diebstahlsanzeigen bei der Polizei eingegangen. So wurde am 6. d. M., Abends, aus dem Reinke'schen Lokal, Pölitzerstr. 70, ein Ueberzieher mit Hut entwendet und an demselben Abend im Bock'schen Saal ein Ueberzieher nebst seidenem Halstuch.

— Zu einer Falkenwalderstr. 71 wohnhaften Arbeiterfrau kam am 6. d. M. ein dürftig gekleideter Mann von ca. 25 Jahren, klagte über große Kälte und bat, sich in der Wohnung aufwärmen zu dürfen. Die Frau gewährte diese Bitte, machte damit aber trübe Erfahrung, denn kaum hatte sich der Mann wieder entfernt, da wurde eine silberne Zylinderuhr (Nr. 1848) vermißt.

— Seit dem 27. v. M. wird der Handlungslehrling Hermann Witte, welcher bei dem Kaufmann Lätsch, gr. Domstr., in der Lehre war, vermißt.

— Unter dem Verdacht der Nothzucht ist gestern der Bäckermeister Hintz aus Nemitz in Haft genommen.

Musikalisches.

Am nächsten Freitag, den 11. d. M., findet das vierte Symphonie-Konzert von Koßmaly und Jancovius im großen Saale des Konzerthauses statt. Das Programm ist auch diesmal ebenso reichhaltig wie gewählt. Eine hervorragende Stelle in demselben nimmt Rubinsteins Ozean-Symphonie ein; außerdem gelangen „Waldscenen" von R. Schumann, — von C. Koßmaly für Orchester übertragen, — und die Ouverture „Weihe des Hauses" von Beethoven zur Aufführung. Den vokalen Theil des Konzerts hat der hier aufs vortheilhafteste bekannte Konzertsänger Herr J. Zarnikow aus Berlin übernommen, und ist somit allen Freunden klassischer Musik ein so reicher Genuß in Aussicht gestellt, daß es der Aufführung an einem zahlreichen Besuch gewiß nicht fehlen wird. —t.

Aus den Provinzen.

Demmin, 7. Januar. Der Provinzial-Rath der Provinz Pommern hat in der Beschwerdeinstanz den Antrag der Stadtgemeinde Demmin, an der hiesigen allgemeinen Stadtschule Schulgeld in Höhe des durch den Staatszuschuß nicht gedeckten Betrages fortzuerheben, abgelehnt. Hiernach darf an unseren Volksschulen in Zukunft Schulgeld nicht mehr erhoben werden.

× Greifenberg, 8. Januar. Der Besitzer einer kleinen Wirthschaft im Dorfe Woldenburg, früher in Neurese, hatte beim Tausch und Verkauf seines Grundstücks durch die Manipulationen einiger Geschäftsleute, die in solchen Sachen eine große Geschicklichkeit besitzen, Leute von Haus und Hof und um das Ihrige zu bringen, ebenfalls böse Erfahrungen gemacht und war sehr übervortheilt worden. Alle Versuche, seine Verderber, von denen einige schon inzwischen vom Strafgesetz erreicht sind, zur Rechenschaft zu ziehen, waren erfolglos. Da wandte sich der Mann vertrauensvoll an Se. Majestät den Kaiser und trug Allerhöchstdemselben sein Anliegen in einem einfachen selbst verfaßten Schreiben vor und sandte dies mit einer Zehnpfennigmarke frankirt ab. Vor einigen Tagen ist nun das Schreiben durch Vermittelung des Justizministers durch den Oberlandes-Gerichts-Präsidenten mit einem eigenhändigen Vermerk Sr. Majestät des Kaisers versehen, dem hiesigen Amts Gericht zugestellt und die Untersuchung dieser Sache angeordnet. — Nachdem gestern die Einführung des neuen Gymnasial-Direktors Herrn Professor Dr. Conrad geschehen, überreichte Herr Geheimrath Dr. Wehrmann dem Prorektor Herrn Dr. Günther die Ernennung zum Professor, was bei der Beliebtheit desselben hier allgemein erfreut.

†† Tempelburg, 7. Januar. Im Anschluß an den gestrigen Bericht betr. das Abhandenkommen des fünfjährigen Knaben Richard Lewin, Sohn des Stellmachermeisters Robert Lewin, hier, theile mit, daß nach vielem Suchen die Leiche des Knaben heute im Mühlenfließ unter dem Eise aufgefunden worden ist. Die geängsteten Eltern sind insofern nicht mehr im Ungewissen und beruhigter wie zuvor, da sie nun doch den Verbleib ihres Sohnes kennen, da der Tod eines Kindes nicht so schmerzlich ist für Eltern, als die schreckliche bange Sorge zuvor.

Landsberg a. W., 7. Januar. In Küstrin findet in diesem Jahre ein großes Festungsmanöver statt. Jetzt nun wird bekannt, daß dasselbe anfangs August abgehalten wird und an demselben drei Pionier-Bataillone, das in Küstrin garnisonirende 2. Bataillon des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments, das 1. Bataillon desselben aus Spandau, ferner Abtheilungen reitender Artillerie, Kavallerie, Infanterie und wahrscheinlich auch noch andere Fuß- (Festungs-) Artillerie theilnehmen werden. Der Angriff soll sich dem Vernehmen nach zuerst gegen die beiden jetzt im Bau begriffenen Außenforts Säpzig und Tzschernow, zum Schluß gegen die Festung (innere Stadt) selbst richten. Bestimmt feststehend soll es sein, daß der Kaiser dem Manöver anwohnt und zu dem Zweck in der inneren Stadt von Küstrin mehrere Tage, man spricht sogar von 8 Tagen, sein Hauptquartier aufschlagen wird.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die aus dem „Kl. Journ." auch in unsere Zeitung übergegangene Mittheilung, daß wegen des Gerüstzusammensturzes im königl. Schauspielhause Anklage gegen den Raths-Maurer- und Zimmermeister Peisker erhoben und kürzlich vor dem Landgericht hier verhandelt worden sei, ist dahin richtig zu stellen, daß seiner Zeit zwar auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft von dem Untersuchungsrichter des Landgerichts 1 hier die Voruntersuchung gegen Herrn Peisker als den für die Bauleitung verantwortlichen Unternehmer eingeleitet worden, daß aber auf Grund der umfangreichen Ermittelungen sich nichts irgend wie Belastendes gegen Herrn Peisker ergeben und deshalb das Verfahren gegen denselben auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft durch Beschluß der Strafkammer des königl. Landgerichts 1 eingestellt bezw. der Beschuldigte außer Verfolgung gesetzt worden ist. Eine Hauptverhandlung hat daher überhaupt nicht stattgefunden.

Philadelphia. Ein wüthend gewordener Elephant des Zirkus Forepaugh mußte hier kürzlich gewaltsam getödtet werden. Man wollte den Elephanten zuerst mittels Elektrizität aus dem Leben schaffen, aber das Thier war so bösartig geworden, daß man befürchtete, es würde die Wächter, die sich ihm mit dem Draht nähern würden, tödten. Trotzdem er an den Füßen gefesselt war, befand sich „Chief", so hieß das Unthier, in einem Zustande der Wuth, daß man jeden Augenblick besorgte, er werde seine Ketten und Bande sprengen. Der Eigenthümer und der Leiter des Zirkus traten zu einer Berathung zusammen, und man erkannte, daß die sofortige Tödtung des Thieres unbedingt nothwendig sei. Da man schon einmal versucht hatte, dasselbe zu erschießen, die Kugel aber in der dicken Haut stecken geblieben war, so beschloß man, den Elephanten mittels eines Seiles zu erdrosseln. Die Schwierigkeit bestand darin, das Seil dem riesigen Thiere geschickt um den Hals zu werfen. Der junge Forepaugh, der Sohn des Zirkusbesitzers, erbot sich dazu. Als der Elephant den jungen Mann mit dem Seile erblickte, stieg seine Wuth auf das Höchste; einen Augenblick blieb er ruhig, als sammle er seine ganze Kraft, dann begann er an seinen Ketten zu rütteln und versuchte, dieselben zu sprengen. Dies benutzte der junge Forepaugh, dem Thiere das zwölf Fuß lange und einen Zoll dicke Seil um den Hals zu schlingen. Der schwerste Theil des Werkes war somit gelungen, vier Männer hielten die Enden des Taues, und zahlreiche Zuschauer wurden in den Saal eingelassen. Man brachte die beiden geschicktesten und fügsamsten Elephanten des Zirkus, „Bismarck" und „Basel", herbei und spannte sie an die Enden des Seiles. Auf ein gegebenes Zeichen wurden die Thiere angetrieben und zogen mit aller Kraft vorwärts. „Chief" stürzte wie eine riesige Masse zusammen, die zwei Elephanten, von ihren Kornaks angefeuert, zogen weiter an. „Chief" brüllte furchtbar und wälzte sich auf dem Boden, aber nach einigen Sekunden blieb er regungslos liegen: das Thier war erwürgt. Seit dem Tode „Jumbo's" war „Chief" der bekannteste Elephant in Amerika. Er war $6^1/_4$ Fuß hoch und wog 10,000 Pfund. Er war 25 Jahre alt geworden. Seine Besitzer hatten ihn in Deutschland im Alter von 9 Jahren gekauft, aber es gelang ihnen niemals, ihn zu zähmen. Er hatte mehrere seiner Wächter getödtet. Sein Körper wurde dem Professor Leidy übergeben, welcher ihn ausstopfen und in der Akademie der Naturwissenschaften aufstellen wird.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 8. Januar. (B. T.) Der wegen des Attentates auf Natschewitsch von den rumänischen Geschworenen freigesprochene Kisselow ist auf Betreiben der bulgarischen Regierung aus Rumänien ausgewiesen worden.

Paris, 8. Januar. Senat. Der Alterspräsident de Bondy hielt eine Ansprache, in welcher er an die Rücksicht des Senats appellirt, um ihm seine Aufgabe zu erleichtern, und erinnert daran, daß er in diesem Saale unter der Juli-Monarchie gesessen habe, die eine Epoche des Ruhmes und des Glückes gewesen sei; alsdann fordert er den Senat auf, sich an diesen parlamentarischen Erinnerungen zu begeistern, um ohne Schwäche seine Mission, welche heute schwieriger denn je sei, zu erfüllen. (Beifall.) Die Wahl des Bureaus wird auf Donnerstag festgesetzt und die Sitzung darauf geschlossen.

Paris, 8. Januar. Deputirtenkammer. Die Sitzung wird mit einer Ansprache des Alterspräsidenten Pierre Blanc eröffnet und darauf zur Wahl eines Präsidenten geschritten.

Paris, 8. Januar. Deputirtenkammer. Bei der Wahl eines Präsidenten erhielt Meline 181, Clemenceau 116, Andrieux 103 Stimmen. Es ist eine Stichwahl erforderlich.

Paris, 8. Januar. Deputirtenkammer. Bei dem dritten Wahlgange wird Meline zum Präsidenten mit 253 gegen Andrieux mit 149 Stimmen gewählt. Alsdann wird der Sitzung aufgehoben und die nächste auf Donnerstag anberaumt.

Gegen $6^1/_2$ Uhr erschien Boulanger zur Abstimmung in der Kammer, fand aber das Skrutinium schon geschlossen.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Zuschriften unberücksichtigt bleiben. — A. N. in Grabow. Die Schuld ist noch nicht verjährt, Sie müssen also zahlen. — L. W. in Pasewalk. Die Austrocknung der Hornsohle bei Pferden nennt man „alterirten Huf"; dieselbe entsteht, wenn man den Fuß beim Beschlagen bis auf's Blut ausgewirkt hat. — O. St., hier. Die Absendung eines Zahlungsbefehles wird im vorliegenden Falle schon genügen, da kaum Widerspruch erhoben werden dürfte. — A. B. in T. 1) Die wörtliche Wiedergabe der Abhandlungen ist nicht gestattet. 2) Cognac wird aus Wein, Rum und der Melasse des Rohzuckers destillirt. 3) Die Beantwortungen geschehen ohne Entschädigung. — E. O. 2, hier. 1) 1887, er lebte zuletzt in keiner besonderen Stellung, sondern widmete sich dem Beruf als Schriftsteller, nur selten trat er noch als politischer Redner auf. 2) Beide Schriftsteller leben noch und halten sich zur Zeit in Paris auf. 3) Wir empfehlen Ihnen die französische Geschichte von Martin oder Guizot. Bestellungen darauf nimmt jede Buchhandlung entgegen. — A. T. in Grabow. Die Forderung des Wirthes ist berechtigt, wenn der Erlös der verkauften Sachen nur 38 Mark ergeben. Verjährt ist die Forderung nicht.

Der Stern der Anthold.

Von

Adolf Streckfuss.

17

Es war nicht leicht für den Preis, den Hermann nicht überschreiten durfte, eine passende Wohnung zu finden, er war schon viele Treppen hinauf und herunter gestiegen und hatte fast die Hoffnung aufgegeben, in dieser Gegend zu einem Resultat zu kommen, als er durch einen Miethszettel, der an der Thüre des Hauses Albertsstraße Nr. 42 hing, zu einem neuen Versuche veranlaßt wurde.

„Hier ist eine möblirte Stube mit Kabinet zwei Treppen hoch zu vermiethen,“ so lautete der Miethszettel. Das Haus sah sauber und anständig aus, die Hausthüre war verschlossen, sie wurde durch einen im Souterrain wohnenden Portier geöffnet, der seinen Kopf aus dem nach dem Flur führenden Fensterchen steckte und Hermann auf seine Anfrage mittheilte, daß die Vermietherin der Wohnung eine Frau Ebert sei. „Eine sehr anständige Frau!“ fügte der Portier hinzu. „Sie können kein besseres Quartier bekommen!“

Hermann stieg die sauber gehaltene Treppe in die Höhe, das Haus gefiel ihm, es war nicht mit Luxus ausgestattet, aber einfach und bürgerlich anständig. Er zog, zwei Treppen hoch angelangt, an der Thür, welche auf einem Metallschild den Namen Ebert zeigte, die Klingel.

Ein niedliches, kaum siebenzehnjähriges Mädchen öffnete.

„Ich wünsche die beiden zu vermiethenden Zimmer zu sehen.“

Ein freudiges Lächeln erglänzte auf dem reizenden Gesicht der Kleinen, sie sah allerliebst aus. Die Grübchen in den rosigen Wangen standen ihr prächtig. Der Schelm lachte aus den heiteren blauen Augen, mit denen sie die Gestalt des Fremden neugierig musterte.

„Bitte, treten Sie näher, ich werde Ihnen die Zimmer zeigen!“

Hermann trat in ein kleines Vorzimmer, welches offenbar nur als Durchgang benutzt wurde. Einige Stühle bildeten das ganze Meublement. Ein Fenster führte nach dem Hof, dicht bei demselben eine Thüre nach dem hinteren Theile der Wohnung, zwei andere Thüren führten nach zwei Vorderzimmern.

„Es hat früher einmal ein Herr bei uns gewohnt, der Doktor war, er hat seine Patienten hier im Vorzimmer warten lassen — von der Zeit her stehen noch die Stühle hier. Er wünschte nicht, daß andere Möbel hier aufgestellt würden, aber wenn es dem Herrn zu kahl und ungewöhnlich aussehen sollte, wird Mutter gern vielleicht einen Schrank oder eine Kommode besorgen. Dies hier sind die beiden Zimmer, die Thüre führt nach dem Schlafkabinet, diese nach dem Wohnzimmer.“

Die Kleine öffnete die letztgezeigte Thüre und ließ Hermann vorantreten in ein nicht übermäßig großes zweifensteriges Wohnzimmer, von welchem eine offenstehende Thüre in ein einfensteriges Schlafzimmer führte. Das Meublement war einfach, aber wohl erhalten und höchst sauber. Kein Stäubchen lag auf der glänzend polirten Mahagonikommode, die am Fensterpfeiler unter dem Spiegel stand. Ein Schreibpult mit vielen Fächern und Kästen, darüber ein Bücherregal, groß genug für eine kleine Bibliothek, ein Kleiderschrank, ein runder Tisch vor einem bequemen mit Wollendamast bezogenen Sopha und ein halbes Dutzend Stühle bildeten die sämmtlichen Möbel, die für Hermanns Bedürfnisse mehr als ausreichend waren.

Das Schlafzimmer war ebenso einfach möblirt, aber auch ebenso sauber gehalten, die Bettwäsche zeigte ein blendendes Weiß.

Die beiden Zimmer machten auf Hermann einen sehr wohlthuenden Eindruck, er hatte das Gefühl, als müsse es sich hier angenehm und behaglich wohnen lassen.

„Die Zimmer gefallen mir,“ sagte er. „Wie hoch ist der Miethspreis?“

Wieder erglänzte das freudige Lächeln auf dem Gesicht der Kleinen, aber doch stockte sie, als sie den Preis sagen sollte. „Es ist nicht billig,“ erwiderte sie zögernd, „aber die Miethen sind jetzt so hoch, Mutter kann wirklich nicht billiger sein. Zwanzig Thaler monatlich mit Bedienung. Ich besorge die Bedienung selbst, wir können kein Mädchen halten, und Mutter ist oft unwohl.“

Zwanzig Thaler monatlich zweihundertundvierzig Thaler jährlich! Das war fast die Hälfte der Zinsen, welche Hermanns Haupteinnahmen bildeten! So viel hatte er für die Wohnung nicht anwenden wollen. Er überlegte. Die Zimmer gefielen ihm sehr, sie waren ganz geeignet für ihn, auch das Vorzimmer war bequem für den angehenden Arzt. Eine gleich angenehme Wohnung war für einen billigeren Preis, wenigstens in dieser Gegend, sicherlich nicht zu finden. Einen nicht geringen Einfluß auf Hermanns Lust, die Zimmer trotz des für ihn eigentlich zu hohen Preises zu miethen, bildete auch das Versprechen des jungen Mädchens, selbst die Bedienung zu übernehmen. Die Kleine sah allerliebst aus, sie zeigte in ihrem einfachen und dabei doch zierlichen Kleidchen dieselbe peinliche Sauberkeit, welche in den beiden Zimmern herrschte. Mit einem Ausdruck ängstlicher Spannung ruhte ihr Auge auf Hermann, während dieser überlegte, ob er sich zur Miethung entschließen solle.

„Ich werde die Zimmer nehmen!“ sagte Hermann nach kurzem Besinnen.

„O, das ist herrlich!“ rief die Kleine, die Hände zusammenschlagend, fröhlich. „Was werden sich die Mutter und die Großmutter freuen! Sie haben schon große Sorge gehabt, denn zwanzig Thaler sind ein theurer Preis, es findet sich nicht so leicht ein anderer Miether, und doch, Sie können es mir wahrhaftig glauben, ist es uns nicht möglich, billiger zu vermiethen, wenn wir durchkommen sollen.“

„Ich glaube es Ihnen, Fräulein.“

„O bitte, nennen Sie mich nicht Fräulein, das würde sich nicht schicken, da ich Sie bedienen werde; ich heiße Anna.“

„Gut, mein Kind; ich werde Sie beim Vornamen nennen, da Sie es wünschen. Wann kann ich einziehen?“

„Je eher, je lieber! Die Zimmer stehen leer. Der vorige Miether ist vor vierzehn Tagen plötzlich ausgezogen.“

„Dann werde ich sofort einziehen oder vielmehr gleich hierbleiben. Meine Koffer liegen noch auf der Eisenbahn, ich werde sie durch einen Dienstmann holen lassen, wenn dies Ihrer Frau Mutter recht ist.“

„Meiner Mutter wird es gewiß recht sein; erlauben Sie, daß ich sie frage? Sie ist leider heute so unwohl, daß sie das Bett nicht verlassen und Ihnen daher auch nicht persönlich Antwort geben kann; aber ich weiß gewiß, sie wird sich sehr darüber freuen, wenn Sie gleich einziehen.“

„Fragen Sie Ihre Mutter! Sagen Sie ihr, daß ich Arzt bin und das Vorzimmer ebenfalls, wie einer Ihrer früheren Miether, als Wartezimmer benutzen werde, und daß ich deshalb den allerdings etwas hohen Miethzins bewillige. Mein Name ist Anthold — Doktor Hermann Anthold.“

Als Hermann den Namen Anthold nannte, zuckte Anna erschreckt zusammen und schaute ihren neuen Miether mit einem scheuen, furchtsamen Blick an. „Doktor Anthold!“ wiederholte sie. „Das ist ja merkwürdig! Doktor Anthold, so nannte sich auch der Herr, der uns vor vierzehn Tagen plötzlich verlassen hat. Er hat nur sechs Wochen bei uns gewohnt und“ — Anna stockte verlegen, ehe sie fortfuhr — „und er ist uns die ganze Miethe schuldig geblieben. Es war recht schlecht von ihm, er hat die arme Mutter in so große Verlegenheit gebracht. Eines Morgens war er mit allen seinen Sachen fort, wir haben nichts wieder von ihm gehört. Vielleicht kennen Sie ihn, vielleicht ist er gar ein Ver-

Börsenbericht.

Stettin, 9. Januar Wetter: schön. Temp Morgens — 9° R. Barom. 28 4‴ Wind SW

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 185 bis 190 bez., ger. u. mittel 172—184 bez., per Januar 192 nom., per April-Mai 196—194,5—195 bez., per Mai-Juni 196,5 B., 196 G., per Juni-Juli 197,5 B., 197 G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr loko 144 bis 150 bez., per Januar 152 nom., per April-Mai 153,5 B. u. G., per Mai-Juni 153,5 B. u. G, per Juni-Juli 154,5 B. u G.

Gerste per 1000 Klgr. loko gute u. feine 141 bis 160 bez., ger u. mittel 122—140 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 132 —138 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 60,5 B., per Januar 59,5 B., per April-Mai 58,5 B

Spiritus fest, per 10,000 Liter loko o. F. 70er 32,5 G., do. 50er 52 G., per April-Mai 70er 33,6 bez. u. G., per August-September 70er 35,7—35,8 bez.

Landmarkt. Weizen 170—190, Roggen 149 bis 152, Gerste 136—142, Hafer 140—142, Kartoffeln 52—56, Heu 3—3,25, Stroh 30—32.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn Herrn W. Fritz (Stralsund). — Eine Tochter Herrn Carl Wendt (Cammin).

Gestorben: Rentier Joachim Grawe (Bretwisch). — Frau Friederike Sandhop (Stralsund). — Sohn Albert des Herrn Förster Wenzel (Warsin).

Zur Verhütung des Einführens und Verbreitens ansteckender Krankheiten wird hiermit, unter Hinweis auf die §§ 15 und 22 des Sanitäts-Regulativs vom 8. August 1835, sowie auf Titel 11 Theil II. §§ 463 und 467 des allgemeinen Landrechts, für den Regierungs Bezirk Stettin von Aufsichtswegen angeordnet, was folgt:

§ 1. Personen, welche an Cholera, Typhus, Pocken, Scharlachfieber, Diphtherie, Rötheln, Masern und Kindbettfieber erkrankt sind, dürfen ohne besondere polizeiliche Erlaubniß sich nicht aus einer Ortschaft in die andere begeben, bezw. transportirt werden, soweit es sich nicht um direkte Ueberweisung derartig erkrankter obdachloser Individuen in die zunächst gelegene Krankenanstalt handelt

§ 2. **Die Leichen der an den im § 1 genannten Krankheiten Verstorbenen dürfen nicht ausgestellt und deren Särge bei den Begräbnissen nicht geöffnet werden.**

§ 3. Die im § 2 erwähnten Leichen dürfen ohne besondere polizeiliche Erlaubniß auf keinem anderen Begräbnißplatze als auf dem des Sterbeortes, bezw auf dem für derartige Leichen etwa besonders angewiesenen, oder, falls der Tod auf einem Wasserfahrzeuge erfolgt ist, auf dem nächsten erreichbaren Begräbnißplatze beerdigt werden

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen unterliegen den im § 327 des Reichs-Strafgesetzbuches angedrohten Strafen.

Stettin, den 6. Mai 1881.

Der Regierungs-Präsident.

Stettin, den 3. Januar 1889

Vorstehende Verordnung wird hierdurch zur Nachachtung in Erinnerung gebracht.

Königliche Polizei-Direktion.

v. Müffling.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Lieferung von

Loos I. 200 Mille Klinker, 800 Mille Hart- und Mittelbrand-Mauersteinen,

Loos II. 150 000 kg Portland-Cement und

Loos III. 5000 qm Granit-Kopf-Pflastersteinen

soll vergeben werden.

Angebote, versiegelt mit der Aufschrift:

„Angebot auf Loos I. Mauersteine, bezw.

„ Loos II. Portland-Cement bezw.

„ Loos III. Pflastersteine“

sind bis zum 12 Januar 1889, Vorm. 11 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist vier Wochen.

Bedingungen 2c sind gegen portofreie Einsendung von 0,25 ℳ und Bestellgeld für jedes Loos, auch in 10- und 5 ₰-Postfreimarken vom Bureau-Vorsteher Krohn hier zu beziehen.

Stettin, den 20. Dezember 1888

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Stettin, den 5. Januar 1889.

Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit dem Magistrat wird:

1. der von der Falkenwalderstraße parallel mit der Bogislavstraße nach Fort Preußen führenden Straße Nr. 72 der Name „Stolting-Straße“,
2. der zwischen der Bismarck- und Alleestraße liegenden Straße Nr. 68 die Bezeichnung „Beringer-Straße“ und
3. der die Verlängerung der Pionierstraße bildenden Straße Nr. 62 die Benennung „Pionierstraße“ beigelegt.

Königliche Polizei-Direktion.

v. Müffling.

Stettin, den 7. Januar 1889.

Bekanntmachung.

Ein Sack mit ca. 60 kg Kaffee ist als gefunden hierher abgeliefert worden Der Eigenthümer wird ersucht, sich behufs Geltendmachung seiner Rechte in der diesseitigen II. Abtheilung — große Wollweberstraße 60—61, 1 Treppe — zu melden.

Königliche Polizei-Direktion.

v. Müffling.

Stettin, den 4. Januor 1889.

Bekanntmachung.

Der im hiesigen städtischen Krankenhause, Apfelallee Nr. 72, befindliche Desinfektions-Apparat wird dem Publikum zur Benutzung gegen Zahlung der tarifmäßigen Gebühren mit dem Bemerken empfohlen, daß die Anmeldungen bei dem Krankenhaus-Inspektor **Giese** anzubringen sind.

Der Magistrat, Armen-Direktion.

wandter von Ihnen, da Sie auch Antholb heißen. Wir würden Ihnen so sehr dankbar sein, wenn Sie ihn bewegen könnten, uns seine Schuld, und wenn es auch nur ein Theil wäre, zu zahlen."

„Das kann ich leider nicht. Ich habe keinen Verwandten meines Namens außer einem Bruder, der aber nicht Arzt, sondern Offizier ist. Den schlechten Menschen, der Sie betrogen hat, kenne ich nicht; der Name Anthold ist wohl nicht so selten, es giebt außer mir und jenem noch manchen anderen Doktor Anthold. Der Name braucht Ihnen übrigens keine Sorge einzuflößen. Von mir haben Sie keinen Verlust zu befürchten; ich werde Ihnen die Miethe pränumerando und zwar heute schon den Betrag bis zum Ersten und den nächsten Monatsbetrag zahlen. Sagen Sie das Ihrer Frau Mutter, um sie zu beruhigen."

Die Wolken, welche sich auf Anna's klarer Stirne zusammengezogen hatten, verschwanden bei dieser Zusicherung; sie nickte Hermann lächelnd zu, dann eilte sie zu ihrer Mutter; nach wenigen Minuten kehrte sie zurück und brachte dem Wartenden die Nachricht, daß die Mutter mit allem einverstanden sei und den Herrn Doktor bitten lasse, sogleich seine Sachen vom Bahnhof holen zu lassen und die Zimmer zu beziehen.

So war denn das Miethsgeschäft abgeschlossen, und Hermann konnte sich in seiner neuen Wohnung häuslich einrichten. Er verlor keine Zeit. Auf dem nahen Albertsplatz fand er einen Dienstmann, den er mit seinem Gepäckschein nach dem Bahnhof schickte, er selbst machte sich auf den Weg, um zwei große Koffer mit Büchern, chirurgischen Instrumenten ꝛc., welche er vor Antritt seiner Reise einem Speditionsgeschäft zur Aufbewahrung übergeben hatte, abzuholen. Es dauerte ein Stündchen, ehe auf dem großen Lagerboden des umfangreichen Geschäftes die unter anderen Kisten vergrabenen, Hermann gehörigen Koffer hervorgeholt waren, und als er endlich in der seine Koffer führende Droschke wieder vor dem Hause Albertsstraße Nr. 42 hielt, stand vor demselben schon der eben mit einem Handkarren vom Bahnhof her eingetroffene Dienstmann.

Die Koffer wurden nach der Wohnung emporgetragen und nun ging es ans Auspacken; die niedliche Anna erbot sich, dabei hülfreiche Hand zu leisten, und Hermann nahm ihr Anerbieten gern an. Das freundliche, junge Mädchen hatte einen sehr angenehmen Eindruck auf ihn gemacht, und es war ihm ganz recht, daß sie ihm bei der langweiligen Arbeit des Aus- und Einpackens Hülfe und Gesellschaft leistete. Er fand sie allerliebst, als sie jetzt mit emsiger Geschäftigkeit die Wäsche aus den Koffern nahm und sie fein säuberlich einräumte in die Schubkästen der Kommode, jedem Stück mit peinlichem Ordnungssinn den rechten Platz einräumend. Er selbst packte die Bücher aus, stäubte sie ab und ordnete sie in die Fächer des über dem Schreibpult hängenden Bücherregals ein.

Während der leichten Arbeit plauderte Anna unbefangen mit dem neuen Miether. Mit argloser Offenheit erzählte sie diesem von ihrer Großmutter und ihrer Mutter, von ihrem Leben im Hause, von ihren Sorgen und Hoffnungen. Es erschien ihr so natürlich, daß der neue Hausgenosse auch ihre Familienverhältnisse kennen lernen müsse, und zu verschweigen hatte sie ja nichts; Geheimnisse gab es nicht in dem engen Kreis, in welchem sich ihr Leben bewegte. Ohne zu fragen erfuhr Hermann, daß Anna schon den Vater verloren habe, als sie noch ein ganz kleines Kind gewesen sei. Nur ganz dunkel erinnere sie sich seiner als eines großen Mannes, der sie oft auf den Arm genommen und den sie dann so gern an dem langen blonden Schnurrbart gezupft habe. Sie erinnerte sich auch noch der blanken Knöpfe seiner Uniform, und daß sie in denselben wie in einem Spiegel ihr Bild gesehen habe, aber verzerrt und mit einer wunderbar großen Nase. Der Vater war Steuerbeamter gewesen, er hatte sich bei einem Nachtdienst erkältet und war dann nach kurzer Krankheit gestorben. Nach seinem Tode war die Mutter mit der Großmutter zusammengezogen; die Großmutter, welche schon seit vielen Jahren Wittwe war, besaß ein kleines Vermögen, dessen Zinsen eben genügten, um sie vor dem Hunger zu schützen, die Mutter erhielt eine Pension vom Staate, die aber so gering sei, daß sie von derselben nicht leben könne, da habe sie denn tüchtig arbeiten müssen, um anständig durchzukommen und ihrer Tochter eine gute Erziehung geben zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz, Treptow a. R.	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin, Prenzlau	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Ueckermünde, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Küstrin, Breslau, Pyritz	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin, Schwedt	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Ueckermünde, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 51 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Treptow a. R., Danzig,	Kourierzug	11 U. 15 M. Vrm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	11 U. 35 M. Vrm.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U. — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Expreßzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 33 M. Nm.
Stargard, Colberg, Treptow a. R., Stolp, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Ueckermünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	7 U. 55 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U 7 M Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Ueckermünde, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard, Pyritz, Cüstrin, Arnswalde	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Danzig, Colberg, Treptow a. R., Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Ueckermünde, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 33 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Ueckermünde, Pasewalk	Personenz.	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	12 U — M. Abd.